

CONVIVENCIA

*Die Kunst des Zusammenlebens
in al-Andalus (711-1492) und heute
- ein interkulturelles Kunstprojekt -*





>Machad< von Imad Alfil, Ausstellung FLUCHT 2016

Der Weg zu *CONVIVENCIA*

Im Sommer 2015 erreichte uns die „Flüchtlingswelle“...

...es kamen viele fremde Menschen zu uns, doch jede und jeder einzigartig und anders.

Gibt es einen gemeinsamen Boden des Menschseins auf dem wir uns treffen können?

Gibt es einen Raum, in dem wir uns an unseren Unterschieden erfreuen können?

Wir erleben, dass Kunst dieser Raum sein kann. Sie kann uns eine Sprache geben, wo sonst oft Sprachlosigkeit und Missverständnisse herrschen.

Wir nennen unser Kunstprojekt *CONVIVENCIA* - das bedeutet Zusammenleben auf spanisch. Denn in Spanien lebten Moslems, Christen und Juden fast 800 Jahre lang in Europa zusammen. In der künstlerischen Begegnung wollen wir uns davon inspirieren lassen und mit Musik, Poesie, Malerei Tanz und Videos uns der Gegenwart und Zukunft annähern. Mit Ausstellungen und Konzerten gehen wir an Orte, die Brennpunkte interkulturellen Zusammenlebens sind. In interkulturellen Symposien treffen sich unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Geschichten, die beginnen sich zu einer vielfältigen gemeinsamen Geschichte zu verweben.

Wenn wir uns gegenseitig zuhören, können wir von Kollektiven zu Individuen werden.



CONVIVENCIA – die Kunst des Zusammenlebens

Zur Geschichte des Kunstprojektes

Die Initiatoren des Kunstprojektes Convivencia, Dieter Halbach und Beate Simon, sind auch Mitbegründer der Geflüchteteninitiative „People meet People“, die in Bad Belzig (Brandenburg) Begegnungsräume auf Augenhöhe für Deutsche und Geflüchtete anbietet. Die Malerin Beate Simon lernte dort den syrischen Maler Imad Alfil kennen und realisierte mit ihm zusammen 2016 eine viel beachtete Ausstellung zum Thema Flucht, die in verschiedenen deutschen Städten zu sehen war. Convivencia ist eine Weiterentwicklung dieser künstlerischen Zusammenarbeit, es geht jetzt von der Vergangenheitsbewältigung in die Zukunft und Gegenwart, es geht um die Gestaltung unseres interkulturellen Zusammenlebens. Der kurdisch-syrische Maler Rodi Khalil stieß 2017 zu unserem Projekt dazu. Er kam schon im Jahr 2003 als politischer Flüchtling nach Deutschland und wird jetzt mit uns und weiteren Künstlern kooperieren und Symposien und Ausstellungen veranstalten. 2017 kam auch der persisch-kurdische Sänger, Dichter und Musiker Esmail Saedi zu dem Projekt und bereicherte unsere Band Bazar andalus.

Von der Krise zur Chance, von der „Flüchtlingskrise“ zum Zusammenleben: Mit dieser Broschüre möchten wir intime Einblicke in unsere Erfahrungen mit der „Kunst des Zusammenlebens“ geben, wie auch den großen politischen Horizont aufzeigen, in dem wir uns alle gerade befinden. Auch wenn wir damit viele historische und politische Themen anschneiden, ist dies keine wissenschaftlich ausgewogene Arbeit. Wenn wir beispielsweise den toleranten Charakter der multikulturellen Gesellschaft in al-Andalus betonen, so ist uns bewusst dass es auch intolerante und kriegerische Zeiten in den 800 Jahren gab. Wir können hier nur Anregungen geben, die ausführlichen Texte finden sich auf unserer website oder in den Literaturhinweisen. In dieser Broschüre geht es um gesellschaftliche Hintergründe und die Projektentwicklung unserer Geflüchteteninitiative (Kapitel 1), das Beispiel von al-Andalus (Kapitel 2), die Rolle der Kunst und unseres Kunstprojektes für die interkulturelle Begegnung (Kapitel 3) und um Reflektionen und Visionen für eine offene Gesellschaft (Reflektionen und Ausblick Kapitel 4).

Wir wünschen viel Freude, Inspirationen und Erkenntnisse bei der Reise nach Convivencia, in eine mögliche gemeinsame Zukunft.

Beate Simon & Dieter Halbach

Komm, komm, wer immer du bist!
Komm, auch wenn du tausendmal deine Versprechen gebrochen hast!
Komm, komm, ob du Jude, Christ oder Moslem bist. Komm!

(Der Sufipoet Maulana Rumi 1207-1273, Inschrift auf seinem Grab in Konya)



Geliebter Christ

Trink aus dem Becher, Christ, und komm zu mir,
denn dieser gute Tag gehört den Freuden!
Mein Tor ist hell erleuchtet,
jedermann kann klarer als in einem Spiegel sehen.
Die Leute strömen her,
sie drängen sich in Scharen,
wie in Arafat die Pilger.

Komm, Christ! Die Herzen haben wir verbunden,
obwohl die Religion verschieden ist.
In Wonne wollen wir beisammen sein;
wir trinken Wein, und du bist mir gewogen.
Wir feiern erst den Gottesdienst der Lust,
dann machen wir uns ins Gebetshaus auf.
Wenn ohne Wein und Lust die Zeit verstreicht,
ist das für uns die schlimmste aller Sünden!

Hintergründe



CONVIVENCIA – eine gesellschaftliche Vision

Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Fundamentalismus. In seiner nationalistisch-rechtspopulistischen Variante der Ausgrenzung von Nicht-Deutschen, wie in seiner islamistisch-gewalttätigen Variante des Hasses auf westliche Werte. Beide Extreme scheinen sich gegenseitig aufzuschaukeln. Unsere Demokratie kann an diesen Herausforderungen zerbrechen. Oder sich für eine anderes, vielfältiges Zusammenleben öffnen. Die Ausgangsfrage von Convivencia ist: Wie kann in unserer Mitte ein gegenseitiger Respekt und ein bereichernder interkultureller Dialog entstehen? Forschungen zeigen, dass Fremdenfeindlichkeit am ehesten dort entsteht, wo kein Kontakt mit Geflüchteten stattfindet (z.B. Studie der Bertelsmann-Stiftung 2015).

Die Geschichte der Migration in Deutschland

In Deutschland lag der Anteil von Menschen mit einem Migrationshintergrund 2013 bei 20,5 % der Gesamtbevölkerung. Im Flüchtlingsjahr 2015 kamen 890.000 und 2016 2320.000 Geflüchtete an. Wenn wir uns ein Bild von der Zukunft machen wollen, sollten wir uns die Geschichten der schon hier lebenden Migranten anhören.

Bisher schaute Integrationspolitik meist aus einer Defizitperspektive, getrieben von der Sorge um Kriminalität und Parallelwelten, von Ängsten vor Fundamentalismus und Gewalt. Ein neuer Ansatz wäre es, wenn Deutschland als Einwanderungsland die Migration als kulturelle Erfahrung und als gesellschaftliches Potential anerkennt.

Schon seit Jahren beschäftigt sich die Sozialwissenschaftlerin Foroutan mit Identitätsprozessen von Migranten. Die postmigrantischen Menschen der 2. und 3. Generation sehen sich längst als Teil der Gesellschaft und erleben Vielfalt vor allem als Bereicherung, so Foroutan. Neben ihrer Zweisprachigkeit können mehrfache kulturelle Zugehörigkeit, Toleranzfähigkeit, kognitive Komplexität, sowie eine multiperspektivische Weltsicht als Fähigkeiten gesehen werden, mit denen

diese Jugendlichen selbstverständlich aufwachsen. Trotzdem werden diese positiven Eigenschaften von der Mehrheitsgesellschaft bisher kaum wahrgenommen.

„Wenn ich sage, ich bin deutsch, aber nicht wie Deutsche, und marokkanisch, aber nicht wie Marokkaner, dann ist das für Deutsche ein Rätsel“

Nur durch ein neues Selbstverständnis in der gesamten Gesellschaft könnten die Ressourcen eines Lebens in zwei oder mehr Kulturen positiv genutzt werden. Diese Möglichkeit bezeichnet Foroutan als „postintegrative Perspektive“. Es könnte dabei um eine Sichtweise gehen, die unsere zerrissene Gesellschaft insgesamt umfasst. Es geht um das Aufbrechen eines Systems, das geprägt ist von Trennungen, einer klaren Grenze zwischen „dazugehören“ und „nicht dazugehören“, arm und reich, zwischen „deutsch“ und „nicht deutsch“. Es geht darum die Geschichten der anderen zu hören. Durch die Anerkennung von unterschiedlichen Lebenskonzepten kann ein anderer Umgang mit Vielfalt und Anderssein geübt werden.

Eine Gesellschaft im Umbruch

Migration kann also eine Herausforderung sein, an der sowohl Geflüchtete wie Einheimische wachsen können. Eine selbstbewusste Identität jenseits von Tradition und Moderne kann entstehen, Bewusstseinsformen, die das Kollektiv über den Einzelnen stellen können überwunden werden. Die Identitätsbildung in der Globalisierung zeichnet sich dem gegenüber durch Unsicherheit und Diversität aus. So führen der Zusammenbruch von stabilen familiären Bindungen und Lebensentwürfen, aber auch erhöhte Mobilitätsanforderungen, zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und die Dynamik des Arbeitsmarktes dazu, dass bisher vertraute kollektive Werte verloren gehen. Mit dem Wegfall dieser vordefinierten Identitätsmuster, kann der Mensch sich nun seine



eigene Wahlidentität basteln, ist gleichzeitig aber auch für das Gelingen oder Scheitern der eigenen Identität verantwortlich. Eine Person kann demnach gleichzeitig Frau, Mutter, Geliebte, Ehefrau, Freundin, Wissenschaftlerin und Tänzerin sein. Eine Person kann sich mehrerer Identitäten bedienen. Auch das Aufbrechen der festgelegten Geschlechteridentitäten in Mann und Frau gehört dazu. Somit trifft der Mensch immer wieder neue Entscheidungen von Zugehörigkeit, im besten Fall tut er dies bewusst und gewollt. Wir werden zu einem „Bastler“ der eigenen Existenz.

Bisher müssen Migranten zwischen Anpassung/Assimilation und einer „Gegenidentität“ wählen. „Verlierer“ sind oft jene jungen muslimischen Männer, die als besonders kriminell, integrationsunwillig, unangepasst und radikal gelten. Sie gleichen erstaunlich jenen deutschen Jugendlichen, die sich rechtsgerichteten Gruppen zuwenden. Die Identität dieser Gruppen ist vom Gedanken der einen Kulturzugehörigkeit geprägt, die ständige eigene Selbstunsicherheit führt zu Ausgrenzung und Ablehnung des „Anderen“. Die negativen Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft werden als „Gegenidentität“ freiwillig angenommen und man zeigt seine Andersartigkeit gerne öffentlich und demonstrativ.

Für einen Großteil der Migranten gehört jedoch ein postmodernes Identitätsverständnis, das aus einem „kreativen Prozess der Selbstorganisation“ entsteht, längst zu ihrem Alltag. Sie sind zu „Bastelmeistern“ ihrer Identität geworden und sind der Mehrheitsgesellschaft darin oft voraus. Sie könnten in einer offenen Gesellschaft eine Pionierrolle einnehmen.

Zwischen den Welten – die postmigrantische Identität

Das Leben in und mit mehreren Kulturen führt nicht zwangsläufig in einen „Identitätskollaps“.

„Ich fühle mich als Weltmensch. Das liegt wahrscheinlich an meinen zwei Herkunftsn. Ich empfinde sie als großen Reichtum, weil es mir ermöglicht, die Dinge immer aus mehreren Perspektiven sehen zu können“

Solche „hybriden Identitäten“ entstehen immer dort, wo Verunsicherung und Verwirrung stattfindet, wo ein neuer Raum sich öffnet. Es ist ein Prozess des sich reiben und abgrenzen, des annehmen und verwerfen. „Ein Migrantenkid muss eine große Zahl an Stimmen in sich vereinen: die Stimmen der Familie mit den Regeln ihres Herkunftslandes und die der aufnehmenden Gesellschaft. Diese Stimmen sind individuell und bei jedem natürlich sehr verschieden, genauso wie deren Verarbeitung. Sie stimmen nicht immer mit den Zuschreibungen überein, mit denen die Umwelt sie belegen. Diese scheinbare Andersartigkeit und das eigene Empfinden in Einklang zu bringen, kann für viele dieser Kinder sehr schwierig sein.“ (Skandrani in Spohn).

„Aber ich bin eben noch immer nicht frei von dem Gefühl: Du musst den Deutschen zeigen, dass du eine von hier und keine von dort bist, und wenn du das nicht schaffst, dann lehnen sie dich wieder genauso ab wie damals. Gleichzeitig lasse ich immer stärker die Erkenntnis zu, dass ich mich eben doch fast zur Hälfte als Iranerin fühle und das ich froh darüber bin.“

Migranten erleben damit verstärkt etwas, dass ein Grundmerkmal unseres heutigen Lebens ist, unsere „biografische Unsicherheit.“ Das macht sie zu Experten: „Ihre Fähigkeiten des Umgangs mit kultureller wie persönlicher Differenz, Kenntnis anderer Modelle des Gemeinschaftslebens,

Mehrsprachigkeit und ihre Empathie, die sie immer wieder einsetzen müssen, um teilweise gegensätzliche kulturelle Muster in sich selbst auszutarieren, kann folglich als Potential gewertet werden, das sie zu Mittlern, Mediatoren und Verhandlungspartnern befähigt“ (Foroutan, Schäfer). Dieser Weg entspricht dem Bild eines möglichen „Dritten Raumes“. Der dritte Raum, der weder das eine noch das andere sein muss, befindet sich in dem Dazwischen. Das Dazwischen ist individuell gestaltbar. Die Einzelnen müssen sich weder den Identitätszuschreibungen der eigenen migrantischen Gemeinschaft, noch der Fremdwahrnehmung durch die deutsche Gesellschaft anpassen. Einwanderung kann somit zur strukturellen Pluralisierung der Aufnahmegesellschaft beitragen und Migranten wären wie Geburtshelfer und Übersetzer in diesem Prozess.

Einheit in der Vielfalt - Ausblick auf eine integrale Gesellschaft

Wenn wir in die Zukunft schauen, können Migranten von Mängelwesen zu einem wertvollen Bestandteil einer offenen Gesellschaft werden. Die „biografische Unsicherheit“ ist ohnehin schon die Erfahrung vieler Menschen in der globalisierten Gesellschaft. Um in dieser permanenten Lebenskrise zu einer gesellschaftlichen Vision zu kommen, bietet sich die Bewusstseinsforschung des Philosophen Jean Gebser an. Nach dem vorbewussten Naturzustand des Menschen (archaisches Bewusstsein), den kollektiv gefangenen Identitäten der Vormoderne (mythisches Bewusstsein) , der Befreiung durch eigenständiges Denken bis hin zum Zerfall des Individuums in der Moderne (mentales Bewusstsein), wird im „integralen Bewusstsein“ eine Gesellschaft der Einheit in Vielfalt möglich. Es ist Perspektive einer Gemeinwohlgesellschaft mit verschiedenen Lebensstilen innerhalb einer gemeinsamen Wertegemeinschaft. Der Bewusstseinsforscher Ken Wilber beschreibt die integrale Lebensweise so: „Das Leben ist ein Kaleidoskop natürlicher Hierarchien (Holarchien), Systeme und Formen. Flexibilität, Spontaneität und Funktionalität haben die höchste Priorität. Unterschiede und Pluralitäten lassen sich in voneinander

abhängigen, natürlichen Strömen integrieren. Egalitarismus wird ergänzt durch natürliche Rangordnungen und Qualitäten. Wissen und Kompetenz tritt an die Stelle von Macht, Status oder Gruppensensitivität.“

Jean Gebser fordert jeden von uns zu dieser Integration auf:

„Jede Wirrnis, die ein jeder von uns in seinem täglichen Leben und Handeln zu klären versucht und vermag, jedes Auffangen der Angst, jedes Gran Sicherheit, das er sich erarbeitet, jede Distanzierung – selbst die geringste –, die er zu sich selber gewinnt, jedes Vorurteil und jedes Ressentiment, die abzulegen er fähig ist, sind notwendige Leistungen, welche die neue Wirklichkeit festigen und ihm und der Allgemeinheit Sinnfülle eintragen werden. Ein jeder ist frei, es zu leisten.“

(Gebser: Ursprung und Gegenwart, Band 2)



>Befruchtung< Beate Simon

Der fluchterfahrene deutsch-bulgarische Schriftsteller Ilija Trojanow beschreibt in seinem Buch "Nach der Flucht" die Chancen einer entwurzelten Fluchtexistenz. Er stellt in Frage, das Flucht immer nur etwas Negatives bedeutet. „Und nicht zu sehen, dass es tatsächlich die Entlassung ist in eine neue Existenz, in eine Existenz, die per se sehr vielfältig, vielschichtig und komplex ist... Man ist aufgespannt zwischen sehr vielen verschiedenen Sehnsüchten, Verbindlichkeiten, Herausforderungen. Es ist genauso unmöglich, das Alte völlig ad acta zu legen, wie es unmöglich ist, das Neue hundertprozentig zu umarmen. Wir müssen einfach akzeptieren, dass solche Menschen – und es sind ja zig Millionen auf der Welt – tatsächlich in einem Pluralismus leben oder in einem Kosmopolitismus.“ Heimat beschreibt er als einen Seelenzustand, der „auch in dem Klang eines Saxofons liegen kann oder zwischen zwei Buchdeckeln, bei Freunden oder beim Besuch in einem Café.“ Er provoziert mit Sätzen wie "Heimatlosigkeit muss nicht falsch sein." und "Wer nirgendwo dazugehört, kann überall heimisch werden." Er versucht aus seiner eigenen Erfahrung heraus zu beschreiben, wie man sich von diesem Gefühl des Verloren-Seins und des Unglücklich-Seins befreit: „Indem man tatsächlich die Situation seines Lebens im Dazwischen und in der Vielfalt umarmt und daraus eine positive und kreative Energie macht... Es geht darum, dass man seine verschiedenen Entfremdungen und Befremdungen durchaus als etwas Positives wertet. Denn: Das ist auch Leben. Leben bedeutet, dass man sich immer wieder herausfordert. Wenn man völlig bequem, kommod in einem abgelegenen Sessel liegt, sein Leben lang und nichts Neues, nichts Fremdes, nichts Herausforderndes oder Provokantes auf sich zukommen lässt, lebt man glaube ich weniger.“ (27.6.17 Deutschlandfunk)



o.T. Rodi Khalil

In diesem Prozess bietet sich als ein dritter Raum die Kunst an. Es kommt in ihr zu Verwirrung und Uneindeutigkeit. Gerade hierin liegt ihr Sinn. Die eigene Bastelexistenz aus Versatzstücken der globalisierten Konsumgesellschaft und aus Teilen übernommener Traditionen kann experimentell überwunden werden. Ko-kreative Formen künstlerischer Praxis können zu fließenden und emphatischen Identitäten führen.

Zu diesem Weg möchte das Kunstprojekt Convivencia beitragen.



Literatur:

Alle Zitate von **Migranten aus:** Mara Hiesl „Wie hat sich das (Selbst-) Bild hier lebender Migrantinnen verändert. Am Beispiel des postmigrantischen Theaters.“ (Bachelor Arbeit , Evangelische Hochschule Berlin 2015)

Foroutan, N.: „Neue Deutsche, Postmigrantinnen und Bindungs-Identitäten. Wer gehört zum neuen Deutschland?“
(aus: Politik und Zeitgeschichte 46/47 – 2010)

Ilija Trojanow: "Nach der Flucht" (S.Fischer 2017)

Spohn C. (Hrsg.): „zweiheimisch. Bikulturell leben in Deutschland“ (edition Körber Stiftung)

Momente - Geschichten der Willkommenskultur

Im Herbst 2015 waren viele von uns erstmals froh Deutsche zu sein. Unsere Kanzlerin Angela Merkel war zur Mutter aller Geflüchteten geworden und hatte der Welt unser freundliches Gesicht gezeigt. Wir standen vor dem Flüchtlingsheim in Bad Belzig als die Busse ankamen und sangen etwas unbeholfen, aber voller Hingabe verwestlichte arabische Lieder. Zum Glück kannte ich die arabischen und persischen Musiker auf ihren smartphones und sie kannten mehr deutsche Fussballer als ich.

Mittlerweile haben wir gelernt, wie komplex ungerade, arabische Rhythmen sind und wie arabische Worte annähernd richtig ausgesprochen werden. Wir haben ihre Sehnsucht nach einem anderen Leben gesehen, ihr Wertschätzung von Demokratie und Menschenrechten, haben gesehen wie die Angst in ihre Gesichter kam , wenn sie einen Polizisten sahen - und wie sie langsam dem Gefühl der Sicherheit wich. Wie die 3 Könige aus dem Morgenland haben sie uns ihre Gaben gezeigt, haben vor uns den Reichtum ihrer alten Kulturen ausgebreitet. Wir haben auch die Wunden sehen dürfen, die Geschichten von Folter und Mord. Wir haben gehalten, wenn die Verzweiflung kam, die Selbstmordgedanken und wir waren hilflos wenn es dennoch geschah. Wir haben die Freude gesehen, wenn wir gemeinsam die Familie am Flughafen abholten und die langen Zeiten der Verzweiflung in der Ungewissheit. Wir standen gemeinsam wochenlang vor dem Auswärtigen Amt mit einer Mahnwache für Familienzusammenführung und wurden gemeinsam nicht empfangen. Dort sangen wird ein Friedenslied auf hebräisch und arabisch „ Shalom/Salam“ und die Männer riefen und beteten zum Himmel für ihre Familien zuhause. Ich habe noch nie so viele gestandene Männer so weinen sehen.

Ein halbes Jahr später lädt Frau Merkel hundert bundesweite Flüchtlingshelfer ins Kanzleramt ein, sie ist aufmerksam und fühlt sich authentisch an. Auf dem Gruppenphoto stehe ich direkt hinter ihr. Geht da was? Ich bin der erste, der seine Projektideen einreicht. Jeder erhält eine Ehrenurkunde mit BRD Adler und dann bekomme ich monatelang keine Antworten auf meine Eingaben.

Es kommt die Zeit der Wohnungssuche, der Wechsel von Englisch zu immer mehr Deutsch, die Müdigkeit nach der Euphorie und das Wegbleiben vieler deutscher Beteiligter an unseren Treffen. Ich sitze inmitten von behördlichen Formularen, die ich trotz Deutsch nicht verstehe und die ich hasse und bisher gemieden habe wie der Teufel das Weihwasser. Die Empörung über die bleibende Passivität vieler Hilfesuchender wächst. Ebenso die Freude über jeden Lernschritt der Selbstfindung. Wenn aus dem ständigen „Ja, alles klar“ auch mal ein „Nein, ich verstehe nicht“ oder „Ich will nicht“ wurde. Oder wenn aus notorischem „orientalischem“ Zuspätkommen und „deutscher“ Genervtheit gemeinsame „orientalische“ Entspanntheit entsteht - zur verabredeten Zeit. Dann die ersten gemeinsamen Auftritte und Ausstellungen, wo der Schmerz einen Ausdruck und ein Gefäß bekam. Wo viele im Publikum weinen wenn ein Geflüchteter singt. Die langsame Eroberung der Kunst als gemeinsame Sprache, die viel mehr sein kann als Betroffenheitskunst. Wenn wir es schaffen uns gegenseitig als Künstler ernst zu nehmen.

Die Welt klopft an unsere Tür und wir müssen entscheiden ob wir sie selbst behutsam öffnen oder ob sie sich gewaltsam Eintritt verschafft. Convivencia - die Kunst des Zusammenlebens ist eine Herausforderung unsere Herzen zu öffnen und gleichzeitig uns zu schützen vor den vielen Herausforderungen der Welt. Wie das geht? Indem wir ehrlich miteinander sind! Indem wir Freunde werden!

Ein Rabbi fährt im Zug. Sein Abteil ist rappellvoll, denn alle wollen in seiner Nähe sein, wollen ihm zuhören und seine Freundlichkeit genießen. Da sieht der Rabbi einen jungen Mann, wie er immer wieder an seinem Abteil vorbeischleicht und sehnsüchtige Blicke hineinwirft. Irgendwann ruft der Rabbi ihm zu, dass er doch hereinkommen soll. Der junge Mann antwortet „Ich würde so gern hereinkommen, aber es ist ja kein Platz mehr da.“ Darauf der Rabbi: „Dann lass uns doch Freunde werden! Für Freunde gibt es immer einen Platz.“



Begegnungstreffen - people meet people



People meet People - eine Begegnungsinitiative zwischen Geflüchteten und Deutschen

Vor zwei Jahren im Oktober 2015 begrüßten wir die geflüchteten Menschen, die in unsere kleine Stadt Bad Belzig in Bussen kamen, mit Gesang und Kuchen. Heute sitze ich zuhause auf der Couch bei syrischen Bekannten und ihren Kindern und wir gucken auf ihrem Handy uns diese Ankommensszene wieder an – Erinnerungen, die uns verbinden. Wir reden über gemeinsame deutsche und geflüchtete Bekannte. Ein Thema: Patchwork-Familien in Deutschland und Syrien – was klappt da und was ist schwierig? Wir sind uns einig, streiten uns, inspirieren uns, lachen.



Text von Ami Schütte

„ Am Anfang traute ich mich als deutsche Frau noch nicht einem „Orientalen“ in die Augen zu schauen. Das war auch meine allererste Frage: "Was macht es mit euch orientalischen Männern, wenn ich als deutsche Frau dir in die Augen schaue? Ist es gleich eine Aufforderung für intime Nähe?" Ich höre u.a.: "Nein, sondern, dass du ehrlich mit mir bist.“ Im Alltag schaue ich jetzt den dunkelhäutigen, jungen Männern auf der Straße nicht nur in die Augen, sondern möchte meine Freundlichkeit signalisieren und was tue ich? Ich grüße kurzerhand alle kurz nickend auf der Straße, auch wenn ich sie nicht kenne.

Das war eine Entscheidung, aber jetzt kommt es: Als zugezogene Westdeutsche in unserer ehemals ostdeutschen Kleinstadt klaffte auch immer schon ein großer Graben zwischen mir und den Alteingesessenen hier und noch nie habe ich mir dazu große Gedanken gemacht. So war es eben, so ist es eben: Ost und West, wir sind halt anders... Und was passiert jetzt? So nebenbei? Auch diese, meine Mitmenschen grüße ich urplötzlich öfters und ich werde immer öfters freundlich zurück begrüßt! Was für ein schönes, neues Lebensgefühl hier für mich in meinem kleinen Städtchen!“
(Tatjana Bach)

Diese persönliche Art von Kontakten ist durch unsere Initiative „People meet People“ gewachsen. Alle zwei Wochen finden Begegnungstreffen in der AWO Bad Belzig zwischen Geflüchteten und Deutschen statt. Es wird gekocht und gegessen, gespielt und gesungen. Jedes Mal treffen wir uns auch eine Stunde im Kreis und besprechen ein Thema – mal „Menschenrechte“, mal „Familie leben“, mal stellt ein Geflüchteter eine selbstorganisierte Protestaktion in Berlin gegen Abschiebung vor. Immer wieder geht es auch um die persönliche Not der Menschen, zum Beispiel um die Sorge um Familienmitglieder im Heimatland oder das Problem keine bezahlbare Wohnung zu bekommen oder die Angst vor Abschiebung. Es ist persönlich, es ist politisch, es ist eine Mischung aus Freundschaftstreffen und organisierter „interkultureller“ Begegnung. Alle folgenden Stimmen stammen aus Interviews mit Geflüchteten unserer Initiative.

„Kontakt zu Deutschen kann man überall machen – auf der Straße im Supermarkt. Aber oft haben die Menschen nicht so gute Laune. Bei People meet People haben sie gute Laune. Mir macht es besonders viel Spaß, wenn wir zusammen Kicker spielen.“

„Durch die Treffen ist dauerhafter Kontakt mit Deutschen entstanden. Die Deutschen haben mir viel geholfen. Und ich kann zum Beispiel fragen: Was kann ich machen, damit meine deutsche grimmige Nachbarin glücklich ist? “



Vor zwei Jahren als wir das Projekt gründeten, war das Anliegen einen Raum zu schaffen in dem Geflüchtete und Deutsche sich von Mensch zu Mensch in Tiefe und auf Augenhöhe begegnen können. Mit diesem Begegnungsangebot wollten wir die bestehenden Hilfsangeboten in der Stadt ergänzen, wo die (gutgemeinte und wichtige) praktische Hilfe die menschliche Augenhöhe auch behindern kann. In unseren Treffen stellten Deutsche und Geflüchtete einander Fragen, die ihnen unter den Nägeln brannten – beispielsweise zu politischen und kulturellen Themen, zu Sexualität und zu Mann-Frau-Fragen und auch zur Religion. Dieses Anliegen der tiefen Begegnung begleitet unsere Arbeit weiter, auch wenn sich die Themen mit dem zunehmenden Ankommen in Deutschland verändert haben. Und wir sind ein sprachlich gemischter Haufen geworden aus dem Iran, Syrien, Deutschland, Eritrea, Afghanistan, Pakistan, Portugal. Wir sprechen meistens Deutsch – auf wiederholten Wunsch der Geflüchteten hin. Wenn jemand was nicht versteht, gibt es eine ad-hoc-Übersetzung, manchmal mit Arabisch oder Englisch als Vermittlersprache - zwischen Pashtu und Deutsch zum Beispiel.



Begegnung auf Augenhöhe

„Im Wohnheim wohnen verschiedene Nationalitäten zusammen. Bei den Treffen ist die Atmosphäre besser als im Wohnheim – es ist gut für uns, wenn verschiedene Nationalitäten hierhin kommen, dann können wir uns auch im Wohnheim besser miteinander verstehen.“

„Kontakt mit Deutschen aufbauen ist schwierig, weil sie keine Zeit haben. Viele Flüchtlinge schämen sich Deutsch zu sprechen, weil sie denken sie sprechen nicht gut genug. Das ist eine große Hürde.“



Im Raum stehen zwei rote leere Sessel. Unser Menschenkreis sitzt drum herum. „Mohamed“ setzt sich in einen der Sessel. Er erzählt von seinen Begegnungen mit deutschen jungen Frauen und fragt, wie er ihnen klar machen kann, wenn er keine Intimität will.

Jetzt setzen sich nacheinander „Deutsche“ in den gegenüberstehenden Sessel und antworten ihm. Unterschiedliche

Sichtweisen von Männern und Frauen, jede und jeder sagt was ihr und ihm dazu einfällt. Bis Mohamed das Gefühl hat, dass es ihm reicht als Gesamtantwort. Dabei dauert es erstmal eine Weile, bis er sich mit seinem Anliegen verstanden fühlt. Zunächst denken manche, er will flirten und weiß nicht wie. Doch nach und nach wird klar, Mohamed fühlt sich überfordert, er ist jung, intelligent und attraktiv, ein Märchenprinz, und die Mädchen umschwärmen ihn. Er ist aber Moslem und ausserdem ein sehr höflicher Mensch. Sein Problem ist nicht das Flirten, sondern wie sage ich „Nein“ ohne zu verletzen. (Dieter Halbach, Mitinitiator von People meet People)

Vieles läuft gut, aber es ist alles andere als rosa-rotes Multikulti. Es ist kontinuierliche harte Arbeit den Raum so zu halten, dass jede und jeder sich wohlfühlt, und oft haben wir es auch nicht geschafft. Es gab zum Beispiel Treffen in denen nach und nach alle Menschen aus Afrika wieder gingen – sie fühlten sich nicht sicher und wohl genug. Es braucht viel Kontakt im Nach- und Vorraum der Treffen, damit alle sich wieder eingeladen fühlen und manchmal konnten wir das leisten, manchmal nicht. Auch geflüchtete Frauen kommen nur selten zu den Treffen und sind immer in der Unterzahl. Wir sind kontinuierlich am Forschen und Lauschen was die verschiedenen Gruppen brauchen. Damit mehr Frauen (mit Kindern) kommen, haben wir zum Beispiel den Anfangspunkt der Treffen auf den Nachmittag vorverlegt. Gleichzeitig haben wir da oft viel mehr Fragen als Antworten. In einer breit angelegten Evaluation und Befragung aller beteiligten Menschen versuchen wir nach 2 Jahren unsere Erfahrungen auszuwerten.

Gerade ist das Problem tatsächlich eher, dass die Deutschen wegbleiben – nach der anfänglichen Willkommens- und Neugierwelle sind doch wieder andere Dinge im Alltag wichtiger geworden. Kontakt mit Deutschen ist aber tatsächlich immer noch eines der Hauptthemen, die ich am meisten von Geflüchteten höre auf die Frage, was sie sich für ihr Leben in Deutschland wünschen. Daran, dass dieser Wunsch nach zwei Jahren in Deutschland immer noch nicht erfüllt ist, zeigt sich mal wieder die Separation in unserer Gesellschaft. Die Begegnungstreffen sind da für mich in all ihrer Unperfektheit doch immer wieder vor Allem eines: ein Hoffungsstern.

„Früher haben wir Fragen im Kreis gestellt und Antworten bekommen, nur mit Syrern und Deutschen und dabei viel erfahren über die Deutschen. Jetzt sind so viele neue Leute aus verschiedenen Ländern da und wir trinken nur noch Kaffee, das ist langweilig.“

„Ich komme zu den Treffen, weil es eine Abwechslung zum Leben im Wohnheim ist. Einmal war es besonders schön für mich, als alle beim Treffen getanzt haben und es eine große Party gab. Es sind aber keine Freundschaften mit Deutschen entstanden, es ist so schwierig mit der Sprache. Ich wünsche mir Freundschaft mit Deutschen.“

„Ich wünsche mir, dass wir politische Aktionen mit Geflüchteten und Deutschen planen. Ich gehe auf Demos in Berlin gegen Abschiebungen, ich möchte Menschen von hier mitnehmen. Ich will mehr über die Weltsituation sprechen und zusammen politisch sein.“

www.peopmeetpeople.de



O Antilope, immer weidest du in meinem Garten!
Wie du so wunderschön bin ich.
Doch beiden fehlt uns der Geliebte!
Sag, wie lang soll'n wir uns noch fügen ohne Liebe?
Ich sehe den Garten voll mit reifen Früchten,
doch sie zu Pflücken streckt kein Gärtner seine Hand.
O wie schade! meine Blüte geht vorüber
und zurück bleibt, was ich vor Scham nicht nennen kann.

Quamuna Bint Isma'íl (homoerotische Poesie, 11. Jahrh. Jüdische Dichterin auf arabisch)

Al-Andalus



Al-Andalus - ein Überblick



Maghrebinisches Manuskript, Szene: Bayād singt zur Laute vor der Herrin und ihren Dienerinnen, 13 Jhd.

Die Zeit von al-Andalus in Europa führte zu einer einmaligen gegenseitigen Befruchtung der Religionen und der Künste, der Wissenschaft, des Gartenbaus, der Architektur. Cordoba wurde mit rund einer Millionen Einwohner die bedeutendste Metropole Europas. Die Universität von Cordoba gehörte zu den führenden Bildungsstätten Europas. Einzigartig in ihrer Zeit war die Entwicklung der urbanen Lebensqualität der Städte in al-Andalus – mit Wassertoilette, Kaffee, Badekultur und Massage. Bis Ende des 11. Jahrhunderts gab es ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Gegensätze überbrückte. Viele religiöse Feste wurden gemeinsam gefeiert, Ostern und Fastenbrechen vereinte Muslime und Christen. Man kann durchaus von einer gemeinsamen »Lebensbehausung« (morada vital) sprechen, welche die Religionsgrenzen überwand.

Es ist ein Weltkulturerbe, das es zu entdecken gilt, eine Pilgerreise zu den Ursprüngen einer gemeinsamen europäisch-arabischen Kultur. Nachdem die Kunst und Kultur aus al-Andalus lange Zeit ausgerottet und vergessen schien, bemühen sich heute Philosophen, Musiker, Architekten, Maler und Dichter auf der ganzen Welt, die Schätze und Zeugnisse des alten al-Andalus und seine Spuren in der Geschichte wieder zu entdecken. Wie spricht ein Gedicht aus alter Zeit zu uns heute über Schönheit, Liebe, Eros, Heimat, Zusammenleben und Freiheit?

Was im jetzigen Europa der Flüchtlingswelle und ihrer Abwehr politisch noch schwer zu realisieren ist, ist schon poetische Wirklichkeit in den Gedichten, Farben und Klängen von al-Andalus. Im Kunstprojekt Convivencia geht es uns darum, den aufgeklärten, toleranten und lebenssinnlichen Geist von al-Andalus frei zu legen und für unsere heutige Zeit erlebbar und nutzbar zu machen.

Al-Andalus: Brücke zwischen Abendland und Morgenland

In Spanien kam es von 711 bis 1492 zu einem nicht konfliktfreien, aber kreativen Zusammenleben von Moslems, Christen und Juden. In dieser 800jährigen Epoche entstand ein einzigartiges Miteinander der Kulturen und auch die Anerkennung der Frauen, die Sinnesfreuden und die mystische und erotische Liebe wurden freizügig gelebt und besungen. Die europäische Aufklärung begann in al-Andalus – und wurde sowohl durch die christliche Rückeroberung als auch durch islamische Fundamentalisten wieder zerstört. Durch die Reconquista, die christliche Rückeroberung, wurde mit der Einnahme von Granada 1492 diese Epoche beendet. Die convivencia, die gegenseitige Befruchtung der Religionen und Kulturen hat zwar nur einen – heute weitgehend vergessenen – geschichtlichen Moment lang gehalten. Doch in den Zeugnissen der Poesie, Philosophie, Kunst und Musik können wir den freien Geist von al-Andalus heute noch weitersprechen lassen.



Al-Andalus um 910

Philosophie und Wissenschaft in al-Andalus

Die islamische Zivilisation ist Erbin der griechischen Antike, nicht minder als das christliche Abendland. Während im Westen die Kenntnis des Griechischen untergegangen und somit der Zugang zu den Quellen des antiken Denkens verschüttet war, lebte dieses Erbe im Osten in arabisierter Form weiter. Die Begegnung von griechischem Denken und orientalischer Religion führte zu tiefgreifenden inner-islamischen Spannungen, die vernunftbasierte Reflexion geriet in Konflikt mit göttlicher Offenbarung. Dieser Konflikt hat unsere gemeinsame orientalisches-mittelmeerisch-abendländische Welt geprägt.



Aristoteles unterrichtet Astronomie.
Die arabischen Wissenschaften waren sehr stark von der kassischen griechischen Lehre beeinflusst, deren „natürliche Philosophie“ ein komplettes Wissenssystem, welches sowohl Physik wie Metaphysik beinhaltetete.
© Topkapi Palace Museum, Istanbul

Ein an Aristoteles geschultes kritisches Denken stieß mit der herrschenden Orthodoxie zusammen, und zwar in allen drei Offenbarungsreligionen, sowohl im Islam als auch im Christentum und im Judentum. In al-Andalus konnte dieser Konflikt fruchtbar gemacht werden und begründete so die europäische Aufklärung. Eine zentrale Rolle spielten dabei die Übersetzerschulen, insbesondere in Toledo, in denen die alten griechischen Schriften zunächst ins Lateinische und dann ins Spanische übersetzt wurde. So wurden die Grundlagen der Aufklärung gemeinsam von jüdischen, christlichen und moslemischen Gelehrten gelegt. Auch die Wissenschaften der Mathematik, Geometrie, Astronomie, Architektur, Medizin, Biologie, Geographie und Anfänge der soziologischen Geschichtswissenschaften gelangten hier zur Blüte, brachten einige der bedeutendsten Wissenschaftler der Neuzeit hervor.

Die Kunst von al-Andalus

Im Zentrum der andalusischen Kunstformen steht die Ornamentik, zusammengefasst in dem Begriff Arabeske, die sich mit mathematischer Genauigkeit wiederholt und ineinander verflochten ist. Die Hervorhebung von einzelnen Elementen sollte der islamischen Auffassung gemäß verhindert werden. Die unendlichen Entfaltungen und die Zurücknahme der schöpferischen Manifestationen gelten als Zeichen für die Allgegenwart des Schöpfers. Ausgangspunkt sind dabei oft Motive aus der Pflanzen- und Tierwelt, häufig werden auch Texte aus dem Koran, besonders der Namen Allahs, in das Gesamtornament eingeflochten. Die Menschen werden durch die künstlerische Form aufgefordert, sich an die verborgene Göttlichkeit zu erinnern.

In der islamischen Kunst haben sich dafür entwickelt:

- Die Kalligraphie als bildliche Wiedergabe des Wortes Gottes
- Das geometrische Ornament als Darstellung der Verflechtungen eines unfaßbaren Daseins
- Architektonische Formen, wie z.B. die Moschee und der Garten als Sinnbild des Paradieses



Detail aus der Alhambra, von Gema de la fuente

Dichtung in al Andalus

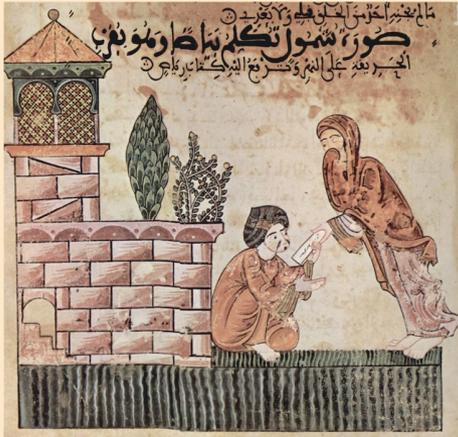
Es gibt Erinnerungen an das Wunder von al-Andalus: In dieser Zeit entstanden Lieder und Gedichte, die noch heute einzigartig und modern sind. Sie spiegeln die göttliche Liebe in der irdischen Liebe wieder. Das Himmlische wurde in ihnen sinnlich, das Heilige komisch und das Lüsterne rein. Sowohl Männer wie Frauen schufen verschiedene Formen des Eros in der andalusischen Dichtung:

Landschaftserotik – eine Verehrung der Natur und insbesondere der Gärten als Spiegelung des Paradieses auf Erden

göttlicher Eros – die Verehrung des Geliebten und der Geliebten als Spiegelungen des göttlichen Geliebten

Sinnesfreude und Ekstase – Wein, Gesang, Tanz, Sinnlichkeit als Spiegelung der rauschhaften Hingabe an den göttlichen Geliebten

Geschlechterindifferenz – eine fließende Grenze in der geschlechtlichen Identität des Geliebten mit einer Offenheit auch für Homoerotik



Die Geschichte von Bayâd und Riyâd
 (« Hadîth Bayâd wa Riyâd »)

Neben der thematischen fand auch eine kulturelle Durchmischung statt. Der Romanistikprofessor Georg Bossong schreibt: „Auf hispanischem Boden vollzog sich die symbiotische Verschmelzung von arabischer und hebräischer Sprachkultur; nur hier kam es zu einer doppelten Blüte - und darüber hinaus zum ersten Aufknospen einer dritten Blüte, der Dichtung in den romanischen Sprachen. Nirgends kam es zu einer solchen Durchdringung der Sprachen und Literaturen wie in al-Andalus. Gewiss gab es auch hier Konflikte, Verfolgung und Unterdrückung. Aber für einen kurzen historischen Moment wurde der Traum von einem friedlichen Miteinander Wirklichkeit.“ (Das Wunder von al-Andalus S. 38)

Arabisch-andalusische Musik

Die arabisch-andalusische Musik ist heute noch in ganz Nordafrika, vor allem in Marokko, zu hören. Sie breitete sich in einem Jahrhunderte andauernden Prozess der kulturellen Begegnung zwischen Abendland und Morgenland aus. Die spätere Flucht und Vertreibung der Muslime und der Juden führte dazu, dass sich die arabisch-andalusische Musik noch weiter verbreitete.

Auch gelangten zahlreiche Instrumente von hier aus in den europäischen Raum: die arabische Oud (Laute), die Rebab (Geige), die Quithara (Gitarre), sowie zahlreiche Flöten, Trommeln, Oboen und Trompetenarten. Als Musikstile, die sich mit der arabischen Musik vermischten, liegen hier die Ursprünge des Flamenco, des höfischen Minnegesang und die jüdisch-sephardischen Lieder.



Sufismus in al-Andalus

Der Kern des Sufismus ist überall und unabhängig von seiner historischen Form immer derselbe: die unmittelbare Erfahrung der Einheit Gottes. Die Sufis nennen ihren barmherzigen Gott den „Geliebten“. Der Sufismus ist so die friedliche und tolerante Strömung im Islam. Er kann eine Brücke bilden zwischen westlichen Menschen auf der Suche nach einem undogmatischen Erfahrungsweg und moslemischen Menschen, die in ihrer eigenen Tradition einen Befreiungsweg suchen.

In al-Andalus konnte der Sufismus eine Verbindung von Aufklärung und Mystik eingehen. Nahezu alle großen Philosophen und Dichter in al-Andalus standen in Beziehung zum Sufismus. Die berühmtesten Poeten in al-Andalus waren auch große Sufimeister, so etwa Ibn al-Arabi, al-Shushtari und viele andere. Die drei grundlegenden Erkenntnisquellen- die traditionelle Lehre, die wissenschaftliche Vernunft und die mystische Eingebung- fanden hier zusammen. Daraus ergibt sich eine natürliche Toleranz, wie sie in Ibn Arabis berühmten Gedichtzeilen zum Ausdruck kommt:

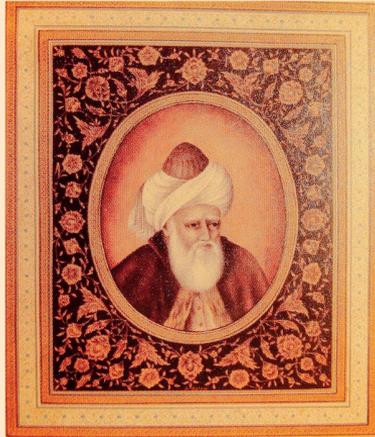
„Mein Herz hat sich für jegliche Form geöffnet / Es ist eine Weide für Gazellen / und ein Kloster für christliche Mönche / und ein Tempel für Götzenbilder / und die Kaaba der Pilgernden / und die Tafeln der Thora / und das Buch des Korans.“

Ibn Arabis Worte reflektieren den Geist von Al-Andalus, das über Jahrhunderte ein Inbegriff der friedlichen Koexistenz verschiedener Religionen und Weltanschauungen war. Eine sehr interessante Verbindung besteht zwischen den beiden wichtigsten Meistern des Sufismus, zwischen dem persischen Sufipoeten Maulana Rumi und ibn Arabi. Diese „beiden Ozeane der Weisheit“ trafen in Damaskus aufeinander und schufen eine Brücke zwischen dem freien Geist von al-Andalus und dem Weg der universellen Liebe von Rumi.



Derwisch, Imad Alfil

Wer war Rumi?



Hazreti Maulana („mein erhabener Herr“) Rumi wurde am 30. September 1207 in Balkh (heute Afghanistan) geboren und starb am 17. Dezember 1273 in Konya (Türkei). Er gilt vielen „als der größte mystische Poet aller Zeiten“. Mit 12 Jahren mussten er und seine Familie die Heimat auf der Flucht vor den Mongolen verlassen. Sein Vater, ein berühmter Gelehrter mit starkem Hang zu sufischer Mystik, wurde auf einen Lehrstuhl am seldschukischen Regierungssitz Konya gerufen. Als sein Vater kurz darauf starb, übernahm Rumi mit 22 Jahren seinen Lehrstuhl.

Rumi war ein beliebter Lehrer, als sein Leben im Jahr 1244 eine dramatische Wende erfuhr: Der Wanderderwisch Shams aus Täbris kreuzte seinen Weg und wurde sein geistiger Lehrer und geliebter Freund. Die Gesellschaft Konyas war schockiert, standen doch Wanderderwische in keinem guten Ruf. Für Rumi war Schams das Antlitz Gottes in Person. Ihm zuliebe vernachlässigte er seine Pflichten als Familienvater, Lehrer und Rechtsprechender. So kam es, dass eifersüchtige Schüler Shams vertrieben, er kam zwar wieder zurück, doch später wurde er von einem Sohn Rumis ermordet.

Rumi litt entsetzlich unter diesem Verlust, seine Seele verbrannte im Feuer seiner Liebe. Fortan schrieb er Gedichte für Shams und begann sogar, sie mit seinem Namen zu unterzeichnen (seine berühmteste Gedichtsammlung heißt Diwan-i- Schamsi Täbrizi) . Immer mehr wurde er zu Shams und überwand so die große Illusion von Trennung und Tod - er hatte das Fanafillah - die Entwerdung verwirklicht.



Wenn du fühlst
Wie deine Lippen unendlich werden
Und süß wie der Mond am Himmel,
wenn du diese Weite in dir fühlst,
ist Shams von Täbris auch da.



Er war ein Gottesfinder geworden und drehte sich als Derwisch nächtelang in seiner Freude, während ihm tausende Gedichte einfielen, die schließlich eines der bedeutendsten Werke der Weltliteratur hervorbrachten. Weit über sein Werk hinaus wird Rumi auch heute noch als Vorbild verehrt. Als er am 17. Dezember 1273 in Konya starb, dauerten die Feierlichkeiten 3 Tage bei Musik und Wirbeltanz. Angehörige aller Religionsgemeinschaften sollen an dem Fest teilgenommen haben. Rumi selbst hatte gewünscht sein Ableben wie eine Hochzeit zu feiern, da er zum göttlichen Geliebten heimkehren würde.

Literatur über al-Andalus

Georg Bossong: Das Maurische Spanien: Geschichte und Kultur (C.H. Beck)

Georg Bossong: Das Wunder von al-Andalus: Die schönsten Gedichte aus dem Maurischen Spanien (Neue Orientalische Bibliothek C.H. Beck)

Tariq Ali: Im Schatten des Granatapfelbaums: Ein Roman aus dem maurischen Spanien

Isabel Blanco del Pinal: Geschichten aus al-Andalus: Die Königreiche Taifas, ein andalusischer Traum. (Sammelband)

Lion Feuchtwanger: Die Jüdin von Toledo (Roman)

Sufismus

Annemarie Schimmel: Sufismus: Eine Einführung in die islamische Mystik (C.H. Beck)

Idries Sah: Die Weisheit der Narren: Geschichten der Sufimeister

Elif Shafak: Die vierzig Geheimnisse der Liebe (Roman über Rumi und die Liebe zu Shams)

Rumi: Gedichte aus dem Diwan (C.H. Beck)

Rumi: Das Lied der Liebe (Hrsg Sharam Shiva, Jonathan Star, Knauer Verlag)

Yasar Nuri Öztürk: Rumi und die islamische Mystik: Über das Menschenbild im Islam

Ibn Arabi: Urwolke und Welt: Mystische Texte des Größten Meisters (C.H.Beck)

Ibn Arabi: Der Übersetzer der Sehnsüchte- Liebesgedichte aus dem arabischen Mittelalter

Hafez: Liebesgedichte (Insel-Bücherei übersetzt von Cyrus Atabay)

* Derwischtänzer: Moussa Reiner Rosenfeld



Das Lied der Rohrflöte

Hör auf die Flöte- wie sie erzählt, wie sie klagt über Trennung und spricht:
„Seit man mich aus dem Röhrriecht schnitt, weinen Mann und Frau bei meiner Klage.

Ich suche die Herzen derer, die von Einsamkeit gequält sind
- nur sie verstehen den Schmerz meiner Sehnsucht.

Wer weit entfernt ist von seiner Heimat, der sehnt sich nach dem Tag seiner Rückkehr...

Der Hauch der Flöte ist Feuer- nicht Wind!

Was nützt einem sein Leben ohne dieses Feuer?

Das Feuer der Liebe bringt dem Schilfrohr die Musik und dem Wein* seinen Geschmack.

Das Lied der Flöte lindert den Schmerz verlorener Liebe.

Ihre Melodie reißt die Schleier von unserem Herzen.

Hat es je ein so bitteres Gift oder einen so süßen Zucker gegeben, wie das Lied der Flöte?

Hat man je eine Liebende wie sie gesehen?

(Rumi- bearbeitet Dieter Halbach)